Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

Freundliches Entgegenkommen.

Von einem solchen kann der Musealverein berichten.

In der vorvergangenen Woche wurde bekannt, daß in Wallensham, Gemeinde Brunnenthal, bei Umgestaltung einer Auszugswohnung ein irdener Topf gefunden wurde, in dem eine große Anzahl von Münzen, in Form von kleinen Silberplättchen enthalten waren. Bald wurden auch dem Musealvereine derartige Münzen zum Kaufe angeboten. Es war zu befürchten, daß auf diese Weise der ganze Fund zerstreut werde und verloren gehe. Um dem vorzubeugen wurde Einfluß genommen und es gelang auch durch die Intervention des Bürgermeisters C. Altmann, den Besitzer des Hofergutes in Wallensham zu bestimmen, den gefundenen Topf samt dem noch vorgefundenen Inhalte dem Museum zuzuführen. Nach Mitteilung des ersteren war der graue unglasierte Topf im Fußboden neben einem starken Holzbalken (Tram) verborgen. Von der Auszugstube ging dieser Balken durch in eine niedrige finstere Kammer. Beim Ausnehmen des vermoderten Holzes hat die Magd mit der Haue den Topf angeschlagen, wodurch die Münzen sichtbar wurden. Außer den kleinen Münzen, sogenannte Wiener Heller, aus der Zeit 1534—1544 waren noch mehrere größere Silberstücke im Topf, von welchen 2 Stück an das Museum kamen. Die eine, kleinere, ist die ältere, denn sie zeigt die gothische Schrift, darunter das Wort Dux, also Herzog, alles andere ist unleserlich. Auf der Rückseite ist deutlich das Wappen der Stadt Wien zu erkennen. Demnach handelt es sich um eine Babenberger Münze. Die zweite größere Münze zeigt auf der Aversseite den hlg. Sebastian mit einer großen Anzahl von Pfeilen; die Umschrift lautet: St. Sebastian Martyr. 1519. Auf der Rückseite ist ein vielgestaltiges Wappen mit einem großen Hundskopf. Umschrift: Wolfgangum Joanum. Oting.

Die kleinen Münzen dürften insgesamt an 2000 Stück gewesen sein. 1100 an der Zahl sind noch in dem Topf geborgen.

Das städtische Museum hat sich mit der Erwerbung des Fundes um ein gewiß interessantes Stück bereichert.

Der Fund gehörte eigentlich der Schwägerin des Besitzers des Hofergutes die ersteren mit der größten Bereitwilligkeit an das Museum abgetreten hat, was gewiß dankenswert und anerkennenswert ist.

Somit birgt das Stadtmuseum aus der Gemeinde Brunnenthal bereits zwei wertvolle Funde: die Pferdetrense aus keltischer Zeit, eine Zierde des Museums und nun auch den gewiß belangreichen Münzenfund.

Beiträge zur Schulgeschichte von Schärding.

(Schluß.)

Jeder der beiden Schulgehilfen, meist Kantner (aus Cantor, der Sänger, Vorsänger) genannt*, erhielten vom Stadtschullehrer freie Wohnung (eine Kammer mit den nötigsten Möbeln, darunter auch das Bett), ferner das Mittagessen und 36 Gulden Konventional-Münze an jährlicher Entlohnung. Erst zirka 1856 wurde die drückende Lage der Schulgehilfen insoferne etwas verbessert, als die Stadtgemeinde-Vorstehung ihnen eine Gehaltszulage von je 50 Gulden zuerkannte und zugleich bestimmt wurde, der Schullehrer habe seinem Gehilfen auch ein Nachtmahl, eine eingekochte Suppe, zu verabreichen; dagegen sah es mit dem Frühstück noch recht windig aus, da die Gehilfen in dieser Beziehung nichts erlangen konnten, sondern auf das Wohlwollen ihres Oberhauptes oder der Frau Schulmeisterin angewiesen waren.

Im Jahre 1864 wurde die Stadtpfarrschule zu einer vierklassigen Hauptschule erhoben und damit erhielt jeder der drei Schulgehilfen einen Jahresgehalt von 200 Gulden ö. W., mußte dafür aber auf Beistellung von Kost und Wohnung verzichten.

Es wurde eingangs dieses Berichtes der Prammerschen Schulstiftung gedacht und möge schließlich noch darüber aus dem Grunde kurz berichtet werden, nachdem es eine seltene Fügung des Zufalls ist, daß gerade auf jenem Grundstücke, dessen Erträgnis vor mehr als 300 Jahren der Erziehung und dem Unterrichte gewidmet worden war, vor 20 Jahren das gegenwärtige Schulgebäude errichtet wurde.

Zur Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert waren es, wie Lamprecht schreibt, hauptsächlich die scolares vagantes, wandernde Schulgesellen, welche „ungeachtet aller Gegenmaßregeln der bayerischen Landesfürsten der Lehre Luthers auch in Schärding viele Anhänger gewannen und die neue Lehre tropfenweise in die arglosen Herzen der Jugend und selbst der Erwachsenen einzuträufeln suchten".

Daß die Reformation auch in Schärding Anhänger fand, erhellt schon daraus, als 1587 ein vom Rate der Stadt bestellter Schulmeister aufgeführt wird, der seine Schüler nach Luthers Katechismus in der Religion unterrichtete. Um diese Zeit bestimmte „Wolf Prammer, ein gut lutherischer Bürger, seinen am Seilergraben gelegenen Garten, dann all sein über die Legate verbleibendes Hab und Gut im Betrage von 200 Gulden den armen Schülern, so bei dem rechten Wort Gottes auferzogen werden". Prammer bestimmte ferner noch, „daß im Falle eine Aenderung fürgenommen werden sollte, ein ehrsamer Rat und die verordneten Verwalter dieser

*) Der Schreiber dieser Zeilen wurde noch im Jahre 1868 als Schulgehilfe in einem kleinen Orte des Innviertels sehr häufig als „Kantner" von der Bevölkerung angesprochen.